

Ueber einige Tagfalterformen aus dem bayerischen Allgäu.

mit 12 Abbildungen

Vortrag des Herrn **Philipp Gönner**, gehalten am 21. Januar 1926
im Verein für Insektenkunde Frankfurt am Main.

Im Allgäuer Lande wechseln sonnige mit zahllosen Blumen bestandene Auen, so recht für den Schmetterlingssammler geschaffen, mit dunklen Tannengruppen ab und geben dem Lande ein parkartiges Aussehen. Und den Abschluß dieses Parks, in dem auch die Seen und Bäche nicht fehlen, bilden die gewaltigen bis zur Schneegrenze ragenden Allgäuer Alpen. Heute aber soll uns vornehmlich der östliche Teil des Allgäuer Landes beschäftigen. Es ist dies die Gegend nördlich der schönen z. T. noch recht mittelalterlich anmutenden Stadt Füssen am Lech. Es ist eine ausgesprochene Moränenlandschaft die sich durchschnittlich in ihren tiefst gelegenen Teilen etwa 800 m über die Meeresoberfläche erhebt. Diese tiefer gelegenen Teile des Landes sind meist Wiesen und Ackerland, soweit sie nicht von Torfmooren und Seen bedeckt sind. Die Höhenzüge, von denen das Füssener Land durchzogen wird, erheben sich bis zu etwa 1100 m. Sie ziehen sämtlich in westöstlicher Richtung und verdanken ihre Entstehung der Diluvialzeit. Als die gewaltigen Gletschermassen, die damals das Land bedeckten schmolzen, blieben die von ihnen mitgeführten Moränen zurück, und bildeten langgestreckte Rücken, bestehend aus Schotter und Geröll, dem sogenannten Nagelfluh. In dem eigentlichen Allgäu finden wir also nur wenige aus Felsen bestehende Gebirge; dagegen geht das Allgäuer Land im Süden fast unvermittelt in das Hochgebirge über. Es ist die sogenannte Tannheimer Gruppe der Allgäuer Alpen, die sich hier bis zu 2200 m steil und wild aus dem etwa 800 m hoch liegenden Vorland heraus hebt. Ich führe Ihnen die Tannheimer Berge hier in einem Oelgemälde vor, das seine Entstehung meinem 4-wöchentlichen Aufenthalt im Allgäu verdankt. Im Vordergrund erblickt man einen der zahlreichen blanken Seen, den Schwaltenweiher. Hinter ihm erheben sich zwei aus dem Moränenschutt hervorragende mit Ruinen gekrönte Felsberge (Eisenberg und Hohenfreiberg) bis zu einer Höhe von rund 1050 m. Sie sind teils mit Tannenwald, teils mit blumenreichen Matten bedeckt und bilden ein wahres Dorado für den Schmetterlingssammler. Nicht nur zahlreiche *Melitæen* und *Argynnis*-arten nicht nur *Bläulinge*, *Weißlinge*, *Erebiën* und andere *Satyriden* finden wir hier in großer Individuenzahl, sondern auch den

so begehrten Allgäuer *Apóllo*, die var. *alemánicus* Fruhst. Hinter diesen Höhenzügen erheben sich dann unvermittelt die Tannheimer Berge. Kahl und nackt, nur mit spärlicher Vegetation bedeckt, ragen ihre zackigen und wild zerklüfteten Häupter in den blauen Aether und bieten den Gemsen, die hier sorglich gehegt werden, eine ideale Heimstätte.

Um nun gleich auf den *Pamasicus Apollo* zurückzukommen muß ich meinen Bericht leider mit einer Fehlanzeige eröffnen. Gesehen habe ich ihn wohl und zwar an der Ruine Hohenfreiberg; aber ins Netz konnte ich ihn leider nicht bekommen. Er flog an solchen Stellen, an denen eine Verfolgung des Geländes wegen gänzlich unmöglich war. Wie ich schon vorher erwähnte, handelt es sich um die von Fruhstorfer benannte Form *alemánicus*. Die Rasse soll auch am Falkenstein und auf dem Calvarienberg bei Füssen vorkommen, daselbst ist mir das Tier jedoch nicht zu Gesicht gekommen. Auch die Apollofalter des angrenzenden Tiroler Gebietes, der Hohen Gaischt im Lechtal und diejenigen von Oberstdorf führten anfangs den gleichen Namen. Letztere wurden jedoch von Fruhstorfer später unter dem Namen *pandól-fus* (Ent. Rundsch. Bd. 39 S. 5) als besondere Rasse abgetrennt.

Was Herrn Dr. Pfaff bezüglich des großen Kohlweißlings in der Schweiz auffiel, trifft auch für das Allgäuer Land zu. *Pieris brássicae* L. scheint im Sommer 1925 außerordentlich gut in den Alpenländern geraten zu sein. Die Stücke, die ich täglich auf den Wiesen in der Nähe meiner Wohnung in Seeg beobachtete, zeichneten sich alle durch auffallende Größe aus. Die übrigen Weißlinge *P. rápae* L. und *napi* L. waren ebenfalls überall häufig. Die dunkle Form var. *bryóniae* Ochs. ist mir jedoch nicht zu Gesicht gekommen.

Von den *Cólias*-Arten war die allbekannte Goldene Acht, *Cólias hyale* L. überall im Alpenvorland häufig. Was mich jedoch wunderte war das Vorkommen von *Cólias phicómone* Esp. diesem ausgesprochenen Hochgebirgstier, in einer Höhe von nur 800 m im Vilser Tal. Auf der Schlicke (2000 m) war das Tier sehr zahlreich zu finden. Obgleich ich recht häufig die zahlreichen Torfmoore der Füssener Gegend besuchte, mußte ich doch leider auf ein Tier, das ich gerne erbeutet hätte, verzichten. Es ist dies *Cólias palaéno* var. *europome* Esp. Vielleicht bin ich zu spät gekommen. Osthelder gibt den Monat Juni als Flugzeit an und bezeichnet den Falter als oft recht häufig. Die Flugstellen sol'en jedoch sehr eng begrenzt sein.

☞ *Apatúra iris* L. den großen Schillerfalter, sah ich im Lechtal bei Ullrichsbrücke. Nicht unerwähnt möchte ich lassen daß ich den kleinen Fuchs, *Vanéssa urticae*, noch in einer Höhe von 2000 m fand und zwar am Süabhang der großen Schlicke im Reintal. Die Stücke, die ich dort fand, waren außerordentlich lebhaft gefärbt.

Wir kämen nun zu den *Melitaeen*. Die alpine *cynthia* fand ich ebenfalls im Reintal in einer Höhe von etwa 1800–2000 m und zwar beim Abstieg von der großen Schlicke. Merkwürdigerweise sah ich beim Aufstieg trotz wundervoller Morgensonne nicht einen einzigen Falter, sodaß der Entomologe in mir eigentlich etwas enttäuscht war. Als ich jedoch gegen 10 Uhr den Rückweg antrat, bekam ich reichlich Arbeit. An den gleichen Stellen, die ich kaum eine Stunde früher begangen hatte, ohne etwas Nennenswertes zu sehen, tummelten sich jetzt zahlreiche Falter. Ich erwähnte nur *Cólias phicómone*, *Melitaëa cynthia* Hb. verschiedene *Erebien*, besonders die kleine in der Sonne prachtvoll grünschillernde *Erébia tyndarus* Esp. sowie *Argynnus páles Schiff.* Ein Kapitel für sich bildet *Melitaëa dictynnia* Esp. Sie war im ganzen Gebiet recht häufig und flog sowohl auf den Torfmooren, als auch auf den trockenen Moränenwällen, und zwar in teilweise ganz hellen Stücken mit nur wenig schwarzer Zeichnung und teils stark verdunkelten Tieren, bei welchen die Hinterflügel fast ganz schwarz aussahen. Einige Tiere haben auch eine aufgehellte rotgelbe bis fast elfenbeinfarbige Grundfarbe. Die hellen Stücke hielt ich anfänglich für *athalia*, doch kam ich später zu der Ueberzeugung, daß ich ausschließlich *dictynna* erbeutet hatte.

Damit kämen wir zur Gattung *Argynnus*, Am häufigsten war *amathúsia* Esp. Man fand sie überall auf blumigen Waldwiesen und zwar zum größten Teil in sauberen frischen Stücken.

Kaum weniger häufig war *Argynnus agláia* L. Es waren Riesentiere in vollkommener Frische, die immer wieder zum Mitnehmen reizten. *Argynnus euphrósyne* L. erbeutete ich ebenfalls in einigen Exemplaren. Besondere Freude machte mir der Fang der lokal auftretenden *Argynnus ino*. Roth. Sie fand sich in der Nähe von Seeg auf einer Moorwiese. Ihr Fang war jedoch nicht gerade leicht; denn wenn man sich im blinden Jagdeifer dazu verleiten ließ, hinter ihr her zu jagen, dann konnte es einem leicht passieren, daß man im nächsten Augenblick bis an die Knie im Moorwasser stand. Der Falter liebte es aber, gerade solche Stellen aufzusuchen, die ihres feuchten Untergrundes wegen nicht ohne Fußbad zu erreichen waren, und so mußte man sich recht oft mit dem bloßen Anblick der Tiere begnügen. Ich hatte auch das Glück, ein sehr schönes stark verdunkeltes ♀ mit starkem blauem Schiller zu erbeuten. Als ich es mir jedoch am nächsten Tage auf dem Spannbrett wieder besah, bekam ich einen nicht geringen Schreck. Es schien nämlich außer mir noch ein anderer „Schmetterlingsfreund“ in meinem Zimmer zu hausen, und dieser hatte sich ausgerechnet grade über den Hinterleib dieses Tieres hergemacht und ein ansehnliches Stück davon zum Abendbrot verzehrt. Leider, oder auch gottseidank zeigte sich von dem Täter keine Spur mehr, sonst hätte ich fürchterliche Abrechnung mit ihm gehalten. Im Hochgebirge, am Südabhang der großen Schlicke,

erbeutete ich dann noch *Argynnis pales var. arsilache* Esp. Sie flog dort zusammen mit den schon erwähnten Faltern.

Als nächsten Falter, der überall zu finden und stellenweise geradezu häufig war erwähne ich *Melanargia galatea* L. Die hier im Allgäu fliegende Form ist die von Fruhstorfer aufgestellte *var. helálla*. Sie wurde beschrieben in der Soc. ent. Bd. 31 S. 33. Die Typen stammen von Markt Oberdorf, das nur wenige km nördlich von Seeg, meinem Standquartier und Haupt-Jagdgebiet, liegt. Fruhstorfer hat sich bekanntlich, nachdem die Appollofalter jedes einzelnen Alpendorfes mit Namen versorgt waren, der Galatea-Falter in liebenswürdiger Weise angenommen, damit auch sie nicht ungetauft in Gottes schöner Welt herumfliegen, und hat eine ganze Menge verschiedener Formen aufgestellt, von denen eine ganze Anzahl vielleicht sogar nicht unberechtigt sind. Ich bin nun einmal kein Freund von Benennungen, besonders wenn sie sich auf rein individuelle Abweichungen beziehen. Aus diesem Grunde freut es mich immer (Schadenfreude ist bekanntlich die reinste Freude), wenn ein Namensfabrikant einmal einen Reinfall erlebt. Deshalb kann ich es mir auch nicht versagen ihnen folgendes zu erzählen: Am 23. Oktober 1909 beschrieb Fruhstorfer in der Gubener E. Z. den Apollo von Oberammergau und nannte ihn *var. luitpóldus*. Da Fruhstorfer damals gerade eine außerordentlich rege Tätigkeit auf dem Gebiete der Benennung entfaltete, so ist es schließlich zu verzeihen, daß er im Drange der Geschäfte 5 Wochen später (30. Nov. 1909) den Oberammergauer apólló zum zweitenmale beschrieb und zwar diesmal in der Stuttgarter E. Ztg. unter dem Namen *maximiliánus*? Peinlich ist es, daß die Diagnosen von luitpóldus und maximiliánus nicht übereinstimmen.

Nach diesem, für schadenfrohe Menschen recht ergötzlichen Zwischenakt wenden wir uns der *Melanargia galatéea* wieder zu. Tatsächlich weichen die Stücke aus dem bayerischen Allgäu von Stücken aus Mittel- und Norddeutschland sichtlich ab. Die schwarze Zeichnung nimmt bei den Allgäuer Tieren erheblich an Ausdehnung zu, sodaß sich die Tiere in ihrem Aussehen der südlich der Alpen vorkommenden Form *var. procida* Herbst (Fig. 11 u. 12) näherte, ohne jedoch den Grad der Verdunkelung, wie er für *procida* charakteristisch ist, zu erreichen. Die von mir gefangenen Falter sind durchschnittlich kleiner als Stücke aus Mitteldeutschland. Tiere aus Bad Tölz in Oberbayern stimmen mit den Allgäuern überein. Auch Stücke vom Nordufer des Bodensees (Tettlinger Wald) (Fig. 5) gehören zur *var. helálla* Fruhst. Ebenso kann man Falter, wie sie mir aus dem Rosalingebirge in Niederösterreich vorliegen (Fig. 6), zu dieser Form rechnen. Es scheint mir, als ob die Galatea-Falter des gesamten nördlichen Alpenvorlandes in seiner ganzen Ausdehnung vom Bodensee bis Wien alle der gleichen Form angehörten, die sich von unserer *galatéea* durch Verbreiterung der schwarzen Zeichnung unterscheidet. (Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1927/28

Band/Volume: [41](#)

Autor(en)/Author(s): Gönner Philipp

Artikel/Article: [Ueber einige Tagfalterformen aus dem bayerischen Allgäu. 5-8](#)